



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE
PASTOR MARTIN KLATT

Letzter Sonntag nach Epiphania
5. Februar 2017

Predigt: Exodus 3, 1-14

Liebe Gemeinde!

Oben auf dem Berg ist heiliges Land. Von nun an für alle Zeit. Für Petrus, Jakobus und Johannes. Dort haben sie gesehen. Dort haben sie gehört. Dort sind sie berührt worden: vom Licht, von Worten und von einer Hand. *Er rührte sie an.* Es rührte sie an. Gott selbst. (Mt 17 – Evangelium des Tages)
In einem Augenblick. Ein Moment nur, der sich nicht festhalten ließ, auch wenn sie sich das sehr gewünscht hatten. Aber was da geschah, hat sich ihnen eingepägt: wann es war: *nach sechs Tagen.* Wo es war: oben auf dem Berg. Wer dabei war. Und was da war. Irgendwann haben sie davon erzählt. Nicht gleich – aufgewühlt, wie sie waren – , aber später doch.

Heiliges Land – das ist der Ort der Klarheit. Wo uns die Augen aufgehen und das Herz. Wo wir angerührt werden im Innersten. Wo wir verstehen und begreifen – ganz und gar. Wo alles sich in ein Ganzes fügt. Wo die Gewissheit fraglos ist. Wo unser Leben – vielleicht – eine neue Wendung nimmt. Wir alle haben Orte, die uns heilig sind. Unser ganz persönliches heiliges Land. Wir wissen, wann es war und wo es war. Selten nur erzählen wir davon, und auch nicht jedem. Manchmal kehren wir an diesen Ort zurück. Was einmal dort geschah, lässt sich nicht wiederholen, es bleibt einmalig. Der Augenblick, der vielleicht eben das war: ein Blick in zwei Augen. Worte, die wir hörten und Worte, die wir sagten. Und plötzlich lauter Himmel mitten im Irdischen. Und wir waren ganz bei uns selbst und zugleich über uns selbst hinaus. Da haben wir mehr erfahren als uns selbst. Ein Geheimnis hat uns berührt. Und darin Gott?

Es lässt sich nicht reproduzieren. Gerade darum ist es gut, wenn die Erinnerung ver-ortet ist. Was einen Ort hat, das ist wirklich gewesen. Das haben wir uns nicht nur eingebildet oder geträumt. Das ist wirklich wahr. Und wenigstens in Gedanken können wir jetzt zu ihnen gehen, den Orten, die für uns heiliges Land sind. Wir vergessen so viel, aber daran erinnern uns genau.

Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. ... Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Da haben sie verstanden, wer er ist. Da war diese Frage, die sie alle begleitet hat „Wer ist denn dieser?“ (Mk 4, 41) mit einem Mal beantwortet – ein für allemal.

Der Predigttext aus dem Buch Exodus (dem 2. Buch Mose), im 3. Kapitel führt uns wieder auf heiliges Land. Er erzählt von Mose. Er erzählt, wie aufleuchtet, wer Gott ist:

Mose hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb.

Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch.

Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Da sprach er: Ich will hingehen und diese wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt.

Alles ist wie sonst. Schafe hüten in der Wüste. Die tägliche Arbeit. Die vertrauten Abläufe. Da muss man nichts neu erfinden. Alltag eben. Mit seinen Verantwortlichkeiten. Die fordern Aufmerksamkeit. Aber Außergewöhnliches, Überraschendes ist eigentlich nicht zu erwarten. Möchte man ja vielleicht auch gar nicht.

Wüste – gleichförmig und ziemlich öde. Viel wächst da nicht. Dornbüsche, die gibt es da. Vor dem inneren Auge ziehen sie vorbei, die Bilder unseres Alltags. Mit seinen Vertrautheiten und seinen Kämpfen. Mit seinen Freuden und seinen Mühseligkeiten. Die Termine der nächsten

Woche – die regelmäßigen und die besonderen. Heiliges Land?

Mose sucht etwas Besseres – für seine Tiere (und vielleicht auch für sich selbst): fruchtbares Land. Mehr als das tägliche Einerlei. Einen Schritt weitergehen, über die alltägliche Route und Routine hinaus. Warum gerade jetzt? Wer weiß?

So kommt er an den Berg Gottes. Der ist gar nicht weit weg, der ist direkt dabei, erhebt sich mitten in der Wüste. Heiliges Land und Alltag, die liegen nicht meilenweit voneinander entfernt, sondern ganz dicht beieinander.

Erstaunliches geschieht da. Ein Engel erscheint. Ein Dornbusch brennt und verbrennt doch nicht.

Etwas ist anders als sonst. Etwas berührt mich. Macht mich neugierig. Bringt mich ins Fragen: Was ist das? Was tut sich da? Innehalten vor einem Geheimnis.

Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!

Gott ruft Mose. Zweimal. Sein Name ist der erste, der genannt wird.

Gott kennt ihn mit Namen. Er weiß, wer er ist. Er kennt ihn und seine ganze Geschichte – auch das, wofür er sich schämt und wovor er am liebsten die Augen verschließen möchte. Er hat einen anderen, einen ägyptischen Aufseher im Zorn umgebracht und verscharrt. Er ist geflohen und hat sich versteckt. Bevor Mose sich auf die Suche nach Gott macht, hat Gott ihn längst gefunden.

Heilig ist das Land, wo Gott uns in den Weg tritt in etwas, worüber wie staunen, in einem Engel. Heilig ist der Augenblick, wo Gott selber spricht und wir seine Stimme vernehmen in ungetrübter Klarheit.

Zieh deine Sandalen aus!

Auf heiligem Land werden wir verwundbar, sind wir plötzlich dem Geheimnisvollen nahe ohne feste Schuhe und sicheren Tritt. Sind nur die, die wir sind, ohne Rüstung, ohne Masken. Schutzlos, aber auch angekommen: *Siehe, hier bin ich.*

Heilig ist der Ort, an dem wir wir selber sind. An dem wir nicht mehr weglaufen und uns hinhalten können. An dem die Zwänge enden, eine Rolle zu spielen, uns größer oder kleiner zu machen, als wir sind. An dem wir die Frage zulassen können: Wer bin ich denn selber – in Wahrheit?

Moses Name ist ägyptischen Ursprungs und bedeutet: *Sohn, Kind, Geborener.*

Aber wessen Sohn? Wessen Kind? Wes Geistes Kind?

Und Gott sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

Heilig ist der Ort, an dem uns die Fülle der Zeiten umgibt. An dem wir wir selber und nicht nur wir selber sind, sondern uns wiederfinden, hineingenommen in eine viel größere Geschichte.

Wenn wir leben, wenn wir lieben, wenn wir glauben, fangen wir nicht bei den eigenen Gewissheiten an. Und wir müssen nicht an unseren eigenen Zweifeln und Begrenztheiten zugrunde gehen. Wir sind nicht dazu verdammt, an unseren engen Grenzen stehen zu bleiben. Wir müssen uns nicht an uns selbst erschöpfen, wir können schöpfen aus dem Lebens-, Liebes- und Glaubensreichtum vieler vor uns.

Es war Gottvergessenheit, als Christen übersahen, dass Mose und Elia mit Christus zusammen auf dem Berg der Verklärung standen und nicht mehr wahrhaben wollten, dass der Gott, zu dem wir beten: „Vater unser“, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist, der Gott des Volkes Israel.

Wer ist Gott? Der, der schon mit unseren Vätern und Müttern war, schon immer Gott, schon immer auch dein Gott. (W. Grusnick) Der Gott, der niemals nur unser Gott ist und nicht auch Gott der anderen, unsere Grenzziehungen überschreitend.

Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie aus diesem Lande hinaufführe in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter.

Heilig ist der Ort, an dem uns aufgeht, dass Gott da ist. Gegenwärtig und nah.

Kein Gott vergangener Zeiten. Kein Gott, der nur in Büchern und alten Geschichten lebt. Und auch

kein Gott, von dem nicht Neues zu erwarten wäre.

„Mein Volk“ – zum ersten Mal sagt Gott „mein Volk“.

Kein Gott, der sich selbst genug ist, unberührt und fern von allem, entrückt in himmlische Höhen. Er, den kein Auge sehen kann, ist ein Gott, der sieht. Gott hört. Gott erkennt das Leiden und kennt die Schmerzen. Ein Gott, der ganz Ohr ist für seine Menschen. Er lässt sich anrühren von ihrer Not, von ihrer Angst, von der Verzweiflung, in die sie geraten sind. Er wendet sich zu, um zu retten und zu befreien.

Kein Gott der Unbestimmtheit. Er ist bei denen, die leiden, bei den Umherirrenden und Suchenden, den Weinenden, den Verlassenen. Er stellt sich an ihre Seite. Und er steht nicht auf der Seite der Unterdrücker – damals nicht und heute nicht.

Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Drangsal gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.

Heilig ist das Land, wo wir wissen, was wir tun sollen. Wo wir es klar vor Augen haben, welches jetzt unser Platz ist. Wenn wir heraustreten aus der Unbestimmtheit des Immer-auch-anders-Können. Wo wir selber die Distanz aufgeben und ganz entschieden sind in dem, was wir tun.

Gott sendet Menschen und beauftragt sie. Er gibt ihnen Bedeutung. Gott denkt groß von uns Menschen.

Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?

Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott dienen auf diesem Berge.

Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt!, und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen?

Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: »Ich werde sein«, der hat mich zu euch gesandt.

Wer bin ich? fragt Mose. Was seine Lebensaufgabe werden soll, erscheint ihm viel zu groß und zu schwer. Wer bin ich denn – ich kenne mich doch.

Gottes Antwort beantwortet die Frage und beantwortet sie nicht. Sie beantwortet seine Frage nicht und beantwortet sie doch: *Ich will mit dir sein.*

Mose fragt nach sich selbst und Gott antwortet mit sich selbst. (M. Frettlöh) „Wer bin ich? – Wer ich auch bin, dein bin ich, o Gott!“ Sagt *Dietrich Bonhoeffer*. Gewisser als alles, was ich von mir weiß – wie viel oder wie wenig das sein mag, ist dies: Gott an meiner Seite.

Mose fragt direkt: Wer bist du wirklich?

Ich werde sein, der ich sein werde. - Ich werde da sein, als der ich da sein werde. -

Ich werde für euch da sein, als der, der für euch da sein wird.

Das alles schwingt mit. Es lässt sich kaum übersetzen.

ER nennt seinen Namen und bleibt doch unverfügbar. Er entzieht sich allen Wünschen, ihn zu fassen und festzuhalten. Gottes Name ist eine Zusage; ein Versprechen, das nach vorne weist. Das Versprechen Gottes für alle Zeiten.

Heiliges Land. Gott ist gegenwärtig. (EG 165, 1)

Ort, an den wir zurückkehren (wenigstens in Gedanken), damit uns der Herzschlag Gottes spürbar wird. In Tagen zumal, in denen Gott nicht so klar vor Augen ist und sein Versprechen.

Oben auf dem Berg ist heiliges Land.

Denn *siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm.* (Mt 17, 3)

Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist der Gott, der sich Mose kundgetan hat – er, derselbe Gott schaut uns in Jesus Christus an – ganz und gar bei seinen Menschen, einer von ihnen geworden, mit einer Dornenkrone auf dem Haupt, barfuß, den Schrei auf den Lippen, und brennend in Liebe für seine Menschen. *Ihn sollt ihr hören.* - Was hören wir?

Oben auf dem Berg sagt er: *Siehe, ich bin bei euch alle Tage.* (Mt. 28, 20)

Oben auf dem Berg ist heiliges Land. Überall ist heiliges Land.

AMEN.